

## Vorträge.

### Ed. Döll. I. Ein neues Vorkommen des Rumpfit.

Das von Firtsch entdeckte und beschriebene Mineral <sup>1)</sup>, welches derselbe in dankbarer Erinnerung an seinen Lehrer, Professor Johann Rumpf, Rumpfit benannte, kommt in der Jassing bei St. Michael in Obersteiermark vor. Eine zweite Localität fand der Vortragende heuer auf dem Passe von Wald. Nördlich, ungefähr 5 Minuten von der Ortschaft gleichen Namens, liegt am Eingange der Walder Melling ein Magnesitstock, welcher sich bereits von dem Herrn Chefgeologen M. Vacek auf dem Blatte Sct. Johann am Tauern eingetragen findet. Dieser Magnesit, ein Pinolit, nur aber nicht so schön wie jener aus dem Sunk, ist grossbankig geschichtet und fallen die Schichten, dem allgemeinen Einfallen in dieser Gegend entsprechend, nach Nord.

Das Liegende wird von dem der Carbonformation angehörigen graphitischen Chloritoidschiefer Foullon's gebildet, im Hangenden ist Kalk. Durch den Stock in concordanter Lagerung vertheilt, erscheinen Reste des Schiefers, welche öfter ein chloritisches Ansehen haben.

Im Liegendenschiefer, wie auch in den Schieferresten, sind kleine Magnesitrhomboceder eingewachsen. Der Rumpfit ist an die Schiefer gebunden und bildet kleine, derbe, grünlichweisse, feinschuppige Massen. Die von Firtsch beobachteten, aus Blättchen bestehenden, krummen Säulchen lassen sich schon mit der Lupe wahrnehmen. Gegen den Schiefer ist der Rumpfit schiefrig, in den angrenzenden Magnesit dringt er unregelmässig ein, die Schieferstructur fehlt hier.

Ausser dem Rumpfit enthält der Magnesit noch grünlichen, blätterigen Talk in geringer Menge, ferner Drusen mit kleinen, wasserhellen Quarzkrystallen und Pyrit in Körnern, welche meist in Limonit verändert sind.

Verglichen mit dem Vorkommen im Magnesite von Jassing, ist noch hervorzuheben, dass in Wald die Entstehung aus einem schieferigen Gestein, „einem eisenreichen Chlorit“, die Tschermak <sup>2)</sup> von dem Jassing Rumpfit für wahrscheinlich hält, durch die theilweise Erhaltung des Muttergesteines ausser Frage gestellt ist.

Zum Schlusse sei noch darauf hingewiesen, dass in Jassing gleichfalls der graphitische Chloritoidschiefer, wenn auch nicht in Verbindung mit Rumpfit auftritt, jedoch hier das dem Asbeste ähnliche Mineral enthält, welches Baron v. Foullon aus dem Schiefer der Wurmalpe anführte. Dasselbe ist nach dessen Analyse <sup>3)</sup> ein thonerdereiches Silicat. Der Vortragende fand dieses Mineral ausser der Jassing noch in den Carbonschiefern der Teichen bei Kalwang und jenen des Pethales bei Sct. Lorenzen im Paltenthale.

<sup>1)</sup> Sitzungsab. d. kais. Akad. d. Wissensch., Wien 1890, S. 417.

<sup>2)</sup> Sitzungsab. d. kais. Akad. d. Wissensch., Wien 1891, S. 42.

<sup>3)</sup> Jahrb. d. k. k. geol. R.-A. 1883, S. 231.

## II. Rumpfit nach Magnesit, eine neue Pseudomorphose.

Die von dem Walder Rumpfit umschlossenen Magnesitrhomboeder zeigen sich auch durch denselben verdrängt. Derselbe dringt von der Peripherie her ein. Andere derartig angegriffene Krystalle sind löcherig geworden und lassen um diese Oeffnungen herum den Absatz von Rumpfit erkennen. Zuletzt ist der Magnesit vollständig durch ein Rumpfitaggregat ersetzt, das voll von den eben genannten rundlichen Hohlräumen ist. Wie die Magnesitrhomboeder, ist auch der dem Schiefer zunächst anliegende derbe Magnesit durch Rumpfit verdrängt worden.

## III. Neue Magnesit-Lagerstätten im Gebiete der Liesing und Palten in Obersteiermark.

Rumpf beschreibt in seiner Arbeit „Ueber die steirischen Magnesite“<sup>1)</sup> aus dem obgenannten Gebiete die Magnesite von der Melling, von Vorwald und dem Sunk. Seit dieser Zeit sind von dort die Magnesite aus der Jassing am südöstlichen Ende der Liesing—Palten-Linie und aus der Lassing am nordwestlichen Ende derselben bekannt geworden. Das in der Literatur bisher nicht erwähnte Vorkommen aus der Lassing, welches jedoch schon von Vacek besucht wurde, liegt dort am Moserboden auf dem Besitze des Bauers Krennmayer. Der Vortragende fügt zu diesen bekannten Vorkommen die Nachricht von vier neuen Lagerstätten des genannten Gebietes, welche er innerhalb der letzten zwei Jahre gefunden hat.

Vor einem Jahre fand er in dem Thalkessel, welcher die Quellbäche der Liesing enthält, zunächst der Beilsteiner Mauer, die aus feinkörnigem, weissen Marmor besteht und nach Vacek dem Carbon angehört, oberhalb des Bauers Reichnstaller, am Waldesrande einen grossen Magnesitblock. Derselbe hat ganz das Aussehen des Pinolites des Sunkes und dürfte aus einem Lager der Beilsteiner Mauer stammen. Anstehend ist ein zweiter Pinolit auf dem Grunde des Bauers Igl, auf der anderen Thalseite. Er liegt auf der Südseite des kleinen Schobers in einer Wiese in ungefähr 1400 *m* Seehöhe. Der Sägewerksbesitzer Herr J. Friedl aus Kalwang hat da gleich nach des Berichterstatters Besuche Aufdeckungsarbeiten vorgenommen und dabei auch Carbonschiefer gefunden. Dieser Pinolit ist gelblich und enthält Spuren von Talk.

Im Sommer dieses Jahres wurde ein dem Anscheine nach sehr mächtiges Lager auf der Nordseite des kleinen Schobers gefunden, und zwar auf dem Besitze des Herrn Grafen Sylva-Tarouca. Der Magnesit ist da gleich unterhalb der Schwarzbeeralm und weiter gegen den grossen Schober zu, nahe in 1400 *m* Seehöhe. Bei der Schwarzbeeralm steht Carbonkalk an, mit dem ein meist sehr grossspäthiger, gelblicher Magnesit in Berührung ist, wobei sich ein Ineingreifen von Magnesit und Kalk zeigt, wie ein solches Vacek aus dem Magnesitlager der Gross-Veitsch beschrieben hat<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Mitth. d. naturw. Ver. f. Steiermark 1876, S. 93.

<sup>2)</sup> Verhandl. d. k. k. geol. R.-A. 1893, S. 405.

Von dieser Stelle ungefähr 500 m nach West ist in dem von Vacek eingezeichneten Zuge von Carbonkalk eine ungefähr 90 m lange und fast ebenso hohe Wand von Pinolit, von gleicher Güte wie jener des Sunkes; die Bearbeitung dieses Lagers ist in Aussicht genommen.

Ein viertes Vorkommen fand der Vortragende, am Ende seiner diesjährigen Ferien im Paltenthale nächst Singsdorf bei der Kalkwand, welche dort oberhalb der Besetzung des Herrn Reichsritter von Mannner, ehemals Weinmeister, beginnt und bis gegen Rottenmann zieht. Auch dieser Magnesit ist ein Pinolit und scheint nach den lose aufgefundenen Stücken mit Kalk in Berührung zu stehen. Leider verhinderte einfallendes Regenwetter das Lager selbst zu finden.

**Franz E. Suess.** Das Gneissgebiet zwischen Gross-Bittesch, Namiest und Segengottes in Mähren.

Das besprochene Gebiet zerfällt in zwei Gneissregionen, welche durch tektonische Linien von einander getrennt sind. Eine Region, welche den Westen, den Norden und den grössten Theil des Südens einnimmt und aus den eigentlichen altarchaischen Gneissen mit deren Einlagerungen von Glimmerschiefer, Amphibolit, Granulit, Serpentin, krystallinem Kalk und Intrusionen von Amphibolgranitit gebildet wird, und in ein östliches jüngerer Gneissgebiet, welches hauptsächlich aus Augengneiss und Sericitgneiss, dem sogenannten „Bittescher Gneiss“ besteht. Letzterer, wie angenommen wird, ein dynamometamorpher Granitporphyr, enthält namentlich in der Umgebung von Gross-Bittesch zahlreiche Züge von graphitführendem Phyllit mit Einlagerungen von krystallinischem Kalkstein. Eine grössere Phyllitpartie, im Westen umrandet von grauem krystallinischem Kalkstein, nimmt die Umgebung von Swatoslau ein.

Das westliche, altarchaische Gneissgebiet zerfällt wieder in zwei Regionen, in eine nördliche und eine südliche, welche durch eine Ausbuchtung des grossen Trebitsch-Meseritscher Stockes von Amphibolgranitit von einander getrennt sind. In dem südlichen Gebiete herrschen die granulitischen Einlagerungen bedeutend über den Gneiss vor.

Gegen das nördliche Gebiet der archaischen Gneisse ist der Bittescher Gneiss durch eine Verwerfung getrennt, welche von Aujezd bei Lauczka gegen SW in ziemlich gerader Linie nördlich an Gross-Bittesch vorbei nach Jassenitz streicht und als „Bittescher Dislocation“ bezeichnet wurde.

Gegen das altarchaische Gebiet von Namiest hingegen, in welchem Granulite und Granulitgneisse vorherrschen, scheint sich die Begrenzung in Form einer mechanischen Discordanz oder Ueberschiebung der älteren Gesteine über die jüngeren zu vollziehen. Hier schalten sich zwischen den alten Gneissen und den Bittescher Augengneissen zunächst bei Jassenitz Züge von Phyllit, plattigem Quarzschiefer und Biotitschiefern ein, mit Zwischenlagerungen von krystallinischem Kalkstein und Graphit, welche, in einem Bogen über Brzeznik und Czuczitz nach Oslawan ziehend, den Bittescher Gneiss stets concordant überlagern. Schon unweit von